

Das neue Sonntagskind

Ein komisches Singspiel in zwei Aufzügen

Die Musik ist vom Herrn Kapellmeister Müller in Wien.

Leipzig bei August Seers, 1794.

Personen

Herr von Hasenkopf - bass

Madam Klara, dessen Schwester - sopran

Henriette, seine Tochter - sopran

Valer, Hauptmann, Klarens Stiefsohn - tenor

Herr von Heinzenfeld, Henriettens bestimmter Bräutigam - tenor

Lisette, Henriettens Mädchen - sopran

Johann, Valers Diener ein Fourierschütz - bass

Monsieur Jaques, ein Friseur - bariton

Ein Hausmeister – bass

Ouverture: Adagio, c, 2/2 – All[egr]o molto, C, 2/4

Akt I

1. Introduzione (Valer, Johan): Allegretto, F, 2/4; Mache fort was hilft das Zaudern
2. Terzett (Valer, Johan, Hausmeister): Allegretto, G, 3/4; Ich kann nicht ich will nicht ich darf nicht
3. (Valer): Andante, B, 2/2; Lieber kleiner Gott der Liebe
4. (Friseur): Allegretto, G, 3/8; Ich sag es doch immer es ist ein Friseur im Kopf und im Beutel zeitlebens nicht leer
5. (Henriette, Lisette): Andantino, B, 3/8; Ey ey po pey ey po pey su su schlaft alter Vater schlaft nur immer zu
6. (Hasenkopf): All[egr]o mod[era]to, F, 4/4; Mein Kind glaub mir es giebt Gespenster
7. (Heinzenfeld): Allegretto, C, 6/8; Ich frag obsequialiter das heißt ergebnemaßen
8. (Klara, Hasenkopf): All[egr]o molto, G, 2/4; Nun freue dich wenn dir die Trud Visite macht
9. (Lisette, Johann): All[egr]o, A, 3/8; Du bist mir ein hübscher, ein saubrer Chapan
10. (Hausmeister): Allegro, Es, 3/4; Wegen meiner bleibt d'Freula nur da ganz allein
11. (Henriette): Andantino, D, 3/4; Liebe machst du denn nur Schmerzen
12. (Henriette, Valer): Andante, C, 3/4; Laß uns diesen Zwang entfliehen
13. Finale (Henriette, Lisette, Klara, Valer, Heinzenfeld, Friseur, Johan, Hausmeister, Hasenkopf): All[egr]o molto, B, 4/4; Ach Herr Johann Gnade es war ja nur Schabernack

Akt II

14. (Hausmeister): Allegretto, F, 2/4; Wer niemals einen Rausch hat g'habt der ist kein braver Mann
15. (Henriette): Andante, C, 6/8; Es seufzt einmal um Mitternacht ein eingesperrtes Kind
16. (Lisette, Hausmeister): Andante, B, 3/8; Wenn d'Liserl nur wollt u[nd] wenn d'Liserl nur möchte
17. (Heinzenfeld): And[an]tino, E, 3/8; Horch auf mein Liebchen ich bin es
18. Finale (Henriette, Lisette, Hausmeister, Hasenkopf, Valer, Johann, Heinzenfeld, Clara, Friseur): Andante con moto, C, 3/4; Lachum, machum kirikari und schanari muri arituri cales

Inhalt

Erster Aufzug.....	3
Erster Auftritt.....	3
Nr. 1. Duett (Mache fort) Valer, Johann.....	3
Zweiter Auftritt.....	5
Nr. 2. Terzett (Ich kann nicht) Hausmeister, Valer, Johann.....	8
Dritter Auftritt.....	8
Vierter Auftritt.....	9
Nr. 3. Aria (Lieber, kleiner Gott der Liebe) Valer.....	10
Fünfter Auftritt.....	11
Nr. 4. Aria (Ich sag' es doch immer) Friseur.....	11
Sechster Auftritt.....	11
Nr. 5. Duett (Ei, ei, ei, eya, ja popeya) Henriette, Lisette.....	11
Siebenter Auftritt.....	13
Nr. 6. Aria (Mein Kind, ach glaub') Hasenkopf.....	13
Achter Auftritt.....	14
Nr. 7. Aria (Ich frag obsequialiter) Heinzenfeld.....	14
Neunter Auftritt.....	16
Zehnter Auftritt.....	16
Nr. 8. Duett (Nun freue dich) Hasenkopf, Klara.....	17
Elfte Auftritt.....	18
Zwölfter Auftritt.....	18
Dreizehnter Auftritt.....	19
Vierzehnter Auftritt.....	19
Fünfzehnter Auftritt.....	19
Nr. 9. Duett (Du bist mir ein sauberer hübscher Chapeau) Lisette, Johann.....	21
Sechzehnter Auftritt.....	21
Siebenzehnter Auftritt.....	22
Achtzehnter Auftritt.....	23
Neunzehnter Auftritt.....	24
Zwanzigster Auftritt.....	25
Nr. 10. Aria (Z'wegen meiner, mach d'Fräula) Hausmeister.....	25
Nr. 11. Aria (Liebe, machst du denn nur Schmerzen?) Henriette.....	26
Einundzwanzigster Auftritt.....	27
Nr. 12. Duett (Laß uns diesem Zwang entfliehen) Valer, Henriette.....	28
Zweyundzwanzigster Auftritt.....	29
Nr. 13. Finale (Ach, Herr Johann Gnade, Gnade!).....	29
Zweyter Aufzug.....	35
Erster Auftritt.....	35
Nr. 14. Terzett (Der Tumult hat sich geleet) Valer, Johann, Lisette.....	35
Zweyter Auftritt.....	35
Nr. 15. Aria (Wer niemals einen Rausch hat g'habt) Hausmeister.....	36
Dritter Auftritt.....	36
Vierter Auftritt.....	37
Fünfter Auftritt.....	37
Nr. 16. Romanze (Es seufzt einmahl um Mitternacht) Henriette.....	37
Sechster Auftritt.....	38
Nr. 17. Duett (Nicht ängstlich mein Liebchen) Valer, Henriette.....	39
Siebenter Auftritt.....	40
Achter Auftritt.....	40
Nr. 18. Duett (Wenn d'Liserl nur wollt) Hausmeister, Lisette.....	41
Neunter Auftritt.....	42
Nr. 19. Aria (Horch auf, mein Liebchen) Heinzenfeld.....	42
Zehnter Auftritt.....	43
Nr. 20. Finale (Lachum machum Kiri kari).....	43

Erster Aufzug

Erster Auftritt

Nr. 1. Duett (Mache fort) Valer, Johann

Valer.

Mache fort, was hilft daß Zaubern,
Tumme Dich und schlafe nicht.

Johann.

Ei was nützt das stäte Plaudern,
Just hatt' ich ein Traumgesicht.

Valer.

Schlafe nicht, Du fauler Bengel!

Johann.

Ach Lisette, Du mein Engel!

Valer.

Schäme Dich, im Geh'n zu schlafen,
Der Dukaten ist Dein Lohn.

Johann.

Der Natur kann ich nicht schaffen,
Gleich, mein Herr, ich komme schon.

Valer.

Sieh', die Dämmerung wird bunter.

Johann.

Selbst der Tag ist noch nicht munter.

Valer.

Niemand schläft und Alles wacht.

Johann.

Nein, es ist stockfinst're Nacht.

Valer.

Siehst du nicht den Morgen grauen?
Sieh, die Sonne steigt empor.

Johann.

Herr! Vor Schlaf kann ich nicht schauen,
Lieber Strohsack, fomm hervor.
(Er thut, als zöge er den Strohsack aus einer bettlade.)

Valer.

Mit dem Stock werd' ich Dich wecken.

Johann.

Laßt mich nur noch einmal strecken.

Valer.

Werde munter, Galgenstrick!

Johann.

Ein gut Schläfchen ist ein Glück,

Valer.

Sieh, der Morgen ist schon da.

Johann.

Y ah! Y ah! Y ah!

(Er gähnt und dehnt sich.)

Valer.

(der ihn bey der Nase rüttelt)

So wache doch auf! Du hast einen Schlaf, wie ein Pferd.

Joh.

Ja, ja, ich komme schon!

(herum.tappend)

wo ist denn das Roß? Oh! Steh Mandel! Steh! – Sind Sie es, gnädiger Herr?

Valer.

Spißbube, du nimmst schön Antheil an meiner Liebe?

Joh.

Haben Sie denn nicht beym Tage Zeit? Ich bin auch verliebt, aber ich Schlafe bey der Nacht, das erhält unser einen gesund.

Valer.

Schweig! Da gieb den Brief ab, und warte auf Antwort.

Joh.

Das ist leichter geredt, als gethan! Ich darf mich ja nicht blicken lassen. Wär' ich nicht letzthin vor Angst in Keller gefallen, der alte Herr hätte mich todt geprügelt, und der Hausineister; das ist gar ein Balsam von einem Flegel.

Valer.

Henriette muß den Brief bekommen, es koste, was es wolle.

Joh.

Das glaub ich! Sie kostet es nichts, als ein paar Zeilen, aber mich ein paar Füße, oder ein paar Köpfe? – Und es ist doch alles umsonst, pro primus: läßt ihre Stiefmama die Heurath nicht zu; pro secundus: Giebt Sie der alte Eselskopf – Hasenkopf will ich sagen, keinem andern, als dem dummen Heinzenfeld – und damit Punktum!

Valer.

Für meine Mutter laß du mich nur sorgen, da hab ich Gegenmittel, und einen Heinzenfeld darf ich nicht fürchten, ich habe einen Weg, ihren Vater zur Naison zu bringen; den du dir nicht träumen läßt.

Joh.

Wenns nur kein Irrweg ist. Sie müssen bald zum Regiment, und, wenn Sie wieder kommen, kann

Henriette, als Frau von Heinzenfeld schon Mama von etlich und vierzig bis fünfzig Kindern seyn. Lassen Sie sie laufen, der Soldat trifft überall was liebes an, ich will meine Lisette auch in Wind schlagen.

Valer.

Wo mein Regiment liegt, ist nichts von Schönen zu treffen.

Joh.

Werden schon kommen, sobald sie wissen, wo das Regiment liegt, kommen sie wie die Zugvögel.

Valer.

Schweige! – genug, dieser Brief schlägt heute Nachts Henrietten eine Entführung vor.

Joh.

Aber –

Val.

Kein aber – mach fort! Ich verspreche dir 3 Dukaten.

Joh.

Werdens mirs aber auch gewiß geben? 3 Dukaten betragen beyläufig 48 Siebenzehner – gesetzt vom Alten bekomm ich 25, und vom Hausmeister auch 25 Prügel – das sind 50 – 48 Siebenzehner für 50 Prügel, kommt der Schlag auf 1 Siebenzehner; und 2 Prügel gehen drein – Eh bien! Kriegts doch mancher umsonst – geschwind! (er nimmt den Brief, und will fort.)

Valer.

Wo willst du hin?

Joh.

Zum Schlosser, daß er das Haus Aufsperrt.

Valer.

Dummkopf! Klopf an, und kommt der Hausmeister, so druck ihm was in die Hand.

Joh.

Wenn er mir nur nichts auf dem Buckel druckt, denn ein Hausmeister ist dreyvirtel Jahr grob, und nur ein viertel Jahr höflich.

(klopft an)

Zweiter Auftritt

(Vorige. Hausmeister.)

Hausm. (von innen)

Was ist denn das für ein Lärm? Bey der Nacht ist keine Ruhe, und kaum als der Hahn kräht, so ist schon das verdammte Getös an der Hausthür.

Joh.

Er kommt schon, er kommt schon.

Hausm. (der nun offen hat)

Was soll's seyn, was gibts?

Valer.

Guten Tag Hausmeister!

Hausm.

Wie? Was sagen Ihro Gnaden?

Valer.

Ich sage guten Tag Hausmeister, grüß ihn der Himmel!

Hausm. Was! Warum Limmel! – Euer Gnaden geb ich keinen Limmel ab, und wenn Sie türkischer Kaiser wären, da hörts auf.

Joh.

Lauter Ihro Gnaden! Der Kerl hat eine Doppelthür vor den Ohren.

Valer.

Wollt ihr mir nicht zu Gefallen –

Hausm.

Gefallen sind Sie? Oh weh! – wie sind Sie denn angegangen?

Valer. (laut)

Einen Gefallen sollt ihr mir erweisen, hört nur.

Hausm.

Wie viel Uhr? – 5 Uhr ist es erst vorbey.

Valer.

Geduld stehe mir bey! – Wollt ihr euch 3 Dukaten verdienen?

Hausm.

Dufaten? Warum denn nicht. Wenn sie gewichtig sind, will ich sie schon wechseln lassen.

Valer.

Nicht wechseln, ich will sie euch schenken.

Haus.

Ja so wohl! Ihro Gnaden verzeihen, ich hör' nicht gar gut, aber jetzt hab ich Sie schon verstanden.

Joh.

O du Spitzbube!

Valer.

Ihr mützet aber Fräulein Henrietten diesen Brief geben.

Hausm.

Wie?

Valer.

Wollt ihr?

Hausm. (steht in Gedanken, dann sagt er zu Johann)

Was sagt der Herr?

Joh.

Jetzt fragt er mich, und ich hab kein Wort geredt!

Hausm.

Wie? Was sagt der Herr?

Joh.

Ich sage, daß er ein gehörloser Ochs ist. – (mit einer Verbeugung)

Hausm. (macht ihm ein Kompliment)

Ja, der Herr hat Recht, auf alle Weise.

Valer. (nimmt ihn beym Ohr, und hält ihm die Briefe vor)

Dieser Brief gehört Henrietten, und hier sind 3 Dukaten.

Hausm.

Ey beyleibe nicht – ich darf nicht – mein Herr smitz mir den ganzen Dienst in Kopf – ich bin schon einmal angekommen, und ein Hausmeister ist kein Kuppler.

Valer.

Ein Briefträger ist kein Kuppler. – Macht, der alte Herr wird noch schlafen.

Hausm.

Warum wollen Sie mich strafen? – Sie sind nicht mein Herr! – ich bin ein ehrlicher Kerl.

Valer.

Rindvieh von einem Kerl! Schläft Henriette noch?

Hausm.

Ey freilich. Sie wird sich erst niedergelegt haben, sie und ich haben die ganze Nacht kein Maul zugemacht.

Valer.

Und warum denn nicht?

Hausm.

Wie, was sagen Sie?

Valer.

Er ist ein recht taubes Vieh!

Hausm.

Ja, ja, es ist gewiß wahr.

Joh. (überlaut)

Warum er nichts geschlafen hat? Fragt mein Herr.

Hausm.

Verstehs schon. Wir haben nicht schlafen dürfen, weil unser alter Herr die Geiser fürchtet, und die kommen öfters bei der Nacht zu ihm, und diskuriren mit ihm, und heute Nacht war eine Loosnacht, und da hätt' die Trud kommen sollen, drum haben wir die ganze Nacht wachen müssen. Und da hat der Herr eine grundgescheite Katz, die die Heren von weitem riecht, und die sitzt bey ihm auf dem Bette, und da hab ich müssen auf den alten Herrn Obacht geben, und die Fräule auf die Maunzen.

Valer.

Welche Narrheiten.

Hausm.

Ja, die Trud kommt öfters zu ihm, und da sitzt sie ihm aufs Herz, und sauft drey Seitel oder gar eine Maß Blut aus, darnach sie durstig ist, und mein Herr was getrunken hat, und hernach gehts wieder fort, und wischt sichs Maul ab, und mein Herr wird allzeit abscheulich krank darauf.

Valer.

Hier ist der Brief, ich frage euch zum letzten Mahle, wollt ihr, oder wollt ihr nicht?

Hausm.

Was? – drohen, mir drohen? Ich bin nicht in Ihrem Dienst – das ging mir noch ab, das?

Nr. 2. Terzett (Ich kann nicht) Hausmeister, Valer, Johann

Hausmeister.

Ich kann nicht, ich will nicht, ich darf nicht,
Ich soll nicht, ich traue nicht, ich muß nicht,
Ich will nicht, ich mag nicht, ich thus nicht.
Es kann mich auf Erden kein Mensch dazu zwingen.

Valer. Johann.

Er soll diesen Brief seinem Fräulein hier bringen.

Hausmeister.

Es kann mich kein Teufel nicht zwingen, zum Singen.

Valer. Johann.

Freund, Er versteht uns nicht!

Hausmeister.

Wer schlägt mich in's Gesicht?
Schlagts, wer Courage hat,
Kein Gliedel bleibt ihm g'rad'.
Hausmeister und Portier
Ist gar kein höflichs Thier;
Da seht Ihr meine Faust,
Daß Euch der Buckel graust.

Valer. Johann.

Er macht noch alles wach,
Besser, wir geben nach.

Hausmeister.

Komm mir nur einer nach,
So kriegt er eins aufs Dach.
(Geht ins Haus und schlägt die Thür zu.)

?

Valer. Johann.

Laßt uns jetzt lieber gehn
Und laßt den Flegel stehn.
?

Dritter Auftritt.

Valer. Johann.

Joh.

Jetzt stehn wir frisch.

Valer.

Jetzt mußt doch du den Brief hineintragen.

Joh.

Das wäre recht! Der Hausmeister wird ohnehin gerade zum Herrn gelaufen seyn! Gehen wir, es ist schon lichter Tag; es ist eine Schande vor den Leuten, – dort kommt der Monsieur Jacques, der's ganze Haus frisirt, vielleicht läßt sich der dazu gebrauchen.

Valer.

Vortrefflich! (sie ziehen sich zurück.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Monsieur Jacques.

Friseur.

Um fünf Uhr hätt' ich sollen bey der Madam Klara seyn, und jetzt ists gleich sechs Uhr Ey was!lassfen doch noch ungeschicktere Friseurs, als ich, ihre besten Kundschaften sitzen, und daß wäre wohl ein dummer Kerl, der nicht eine gute Ausrede wüßte, – (will ins Haus.)

Valer.

Monsieur Jacques! Auf ein Wort.

Friseur.

O Euer Gnaden, was befehlen Sie?

Valer.

Wollte der Herr nicht so gut seyn, diesen Brief Fräulein Henrietten zuzustellen? Das Postgeld ist drey Dukaten.

Friseur.

Von Herzen gern! Leute, wie ich, wissen mit derley Sachen umzuspringen. Haarpuder, Kamm und Pomade ernähren nur kümmerlich, es muß immer einen Nebenverdienst dabey geben. – Nur ein dummer Haarkrauser bleibt den ganzen Tag Friseur; wir, die wir auch Postillons d'Amour zu machen wissen, sind nur Vormittags gezwungen, blauen Kaputs und schwarzen Kleidern auszuweichen; Abends spielen wir gnädige Herrn, und heissen Ihro Gnaden so gut, wie ein Anderer.

Joh. (für sich.)

Der Kerl kann mehr als Frisiren, er kann auch Papierln.

Valer.

Hier, mein Freund! (gibt ihm Geld und Brief) Aber nur Henrietten allein.

Friseur.

Capisco! Daran bin ich gewöhnt. Letzthin bracht' ich der Fräulein Seufzerl einen Brief, und während sie las, trat ihr anderer Liebhaber ein, ich nahm ihr den Moment den Brief aus der Hand, schnitt Papiliotten daraus und breunte das Fräulein. Sobald er weg war, setzte sie die Papierchens wieder zusamamen, und las ihn zu Ende. Ist das kein Geniezug?

Joh.

Wenn ich einmahl heurathe, so muß mein Weib eine dreyknöpfige Peruken tragen, daß nur kein Friseur ins Haus kömmt.

Valer.

Ich verlasse mich also darauf!

Friseur.

Parole d'honneur.

Joh.

Auf ein Wort, Herr von Friseur, warum heißen Sie denn jeßt Monsieur Jacques und vor ein paar Jahren nur Jakob schlechtweg?

Friseur.

Das ist zwar eine kühne Frage, aber ich will sie beantworten: Als deutscher Jakob konnte ich keine Kundschaften kriegen, weil ich ein Deutscher war; ich gab also vor, nach Paris zu gehen; aber ich ging nur zu einem Stümper aufs nächste Dorf; dann ging ich nach Passau, um den Gusto zu lernen und kam wieder hier an. So wie man Wiener-Dosen und Uhren auswärts schickt, um sie als Ausländer-Waaren einzuschwärzen, so macht ichs mit mir selber. Von dem Augenblick an galt ich alles. Sonst bekam ich für einen Kopf einen Siebenzehner; jetzt bekomme ich für eine Seite einen Gulden, oder gar einen Thaler, je nachdem die Mode ist.

Joh.

Wenn das wahr ist, so laß ich mich morgen ins Französische übersetzen.

Valer.

Nun macht eure Sache gut, und du, Gott der Liebe, stehe der guten Absicht bey.
(Johann und der Friseur ziehen sich indessen zurück, um zu rekognosciren.)

Nr. 3. Aria (Lieber, kleiner Gott der Liebe) Valer

Lieber, kleiner Gott der Liebe,
Lindere meine Herzenspein.
Stille meine reinen Triebe,
Laß uns beyde glücklich seyn.
Laß mich guter Gott der Ehen
Bald vereint mit Jettchen sehen.
Ach schling ein Band
Um unsre Hand.
Bis sie im Arm
Mir glühend warm,
Entschlummert sanft in stiller Ruh,
Dann drück uns Schlaf die Augen zu.
O wie glücklich werd' ich seyn,
Weiht mich Lieb und Treue ein.
(geht ab.)

Joh. (nach einer Pause.)

Dem Herrn muß man sich auf deutsch und französisch empfehlen. – Servus, Herr Jakob.

(nimmt ihn an der Hand)

Serviteur, Monsieur Jacques.

(macht ihm das Kompliment mit dem Rücken und folgt Valern.)

Fünfter Auftritt.

Friseur (allein.)

(Der ihn heimlich nachmacht).

Der Brief ist in guten Händen, es thut mir leid, mein lieber Herr von Valer, aber ich habe Aufträge von der Stiefmama, Sie auszuspioniren, das beste ist also, ich geb ihr diesen Brief, so trägt er mir auf zwey Seiten – aber Monsieur Jacques, Monsieur Jacques! Als Deutscher handeltest du viel ehrlicher, und das Gewissen? – – Gibts doch Nabulisten, die die Leute saufen;(?) warum soll Ihnen ein Friseur nicht auch ins Handwerk greifen? Halts Maul, Gewissen, ich halte mir die Ohren zu.

(er thut es und sagt dann mit einer innern Selbstzufriedenheit.) – Brav, Hallunk! Das macht dir Ehre.

Nr. 4. Aria (Ich sag' es doch immer) Friseur

Friseur.

Ich sag' es doch immer, es ist ein Friseur,

Im Kopf und im Beutel Zeitlebens nicht leer.

Er ist ein wackerer Mann,

Wenn er brav kuppeln kann.

Durch Schmiern und Dappiren macht er sich brav Geld,

Und kommt so mit Pudern scharmant durch die Welt.

Und gäb's auf der Welt, ach, gar keinen Friseur,

So ging' manche Schönheit gar öfters par terre.

Doch nun will Groß und Klein

Sogleich frisiret sein.

Drum ist ein Friseur gar ein wichtiger Kopf,

Er nimmt Mann und Weib mit Erlaubniß beim Schopf.

Ich sag es doch immer, es ist ein Friseur

Im Kopf und im Beutel zeitlebens nicht leer.

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

(Zimmer des Herrn v. Hasenkopf mit einem Bette und einigen Seffeln: er liegt im Schlafrock im Bette, Henriette und Lisette sitzen an demselben mit Fliegenwadel und Fliegenpracker.)

Nr. 5. Duett (Ei, ei, ei, eya, ja popeya) Henriette, Lisette

(Henriette und Lisette.)

Ei, ei, ei, eya, ja popeya, nu su, su, su, su,

Schlaf, lieber Vater, schlaf nur immer zu!

Es wiegt unser Stimmchen so leise und fein,

In tiefen und tieferen Schlummer dich ein.

Ei, ei eya, ja, popeya u. s. w.

Vater, schlaf immer, schlaf immer zu!

Lis.

Dem Himmel sey Dank, der alte Herr schläft wie ein Ratz.

Henr.

Er hat auch die ganze Nacht vor Furcht nichts geschlafen.

Lis.

Ich bin am ganzen Leibe wie gerädert. Ich hab in meinem ganzen Leben nicht so viele Nächte anf Sesseln zugebracht, als in diesem Haus.

Henr.

Wenn endlich noch mein Valer mit mir wachte, dal iesse sich noch ein Wörtchen sprechen.

Lis.

Wenns auch eine ganze Historie wäre, nicht wahr Fräulein?

Henr.

Wenn ich nur noch bey Tage Unterhaltung hätte, ich wollte gern des Nachts meinen Valer entbehren. Mein Vater sagt, alle Soldaten sind Freygeister, und er will durchaus einen Geisterseher zum Schwiegersonne haben. Der dumme Heinzenfeld ist das Unglück meines Lebens, denn der glaubt alles, nur das nicht, daß ich ihn nicht leiden kann.

Lis.

Noth bricht Eisen, und wir sind ja nicht von der Materie, es wäre kein Wunder, wir griffen zu verzweifelten Mitteln.

Hasenk. (sitzt im Bette auf).

He! Ist niemand da?

Henr.

Ja, Herr Papa, ich und Lisette.

Hasenk.

Wenn es doch nur immer Tag wäre, oder gar keine Geister gäbe! – – Habt ihr diese Nacht gar nichts gespürt?

Henr.

Ja was denn Papa?

Lis.

Ich habe nichts als den Nachtwächter gehört.

Hasenk.

O ihr schlaft wie die Postknechte. Euretwegen könnten mich die Geister fressen. Habt ihr die Klag auch nicht gehört?

Henr.

Kein Wort.

Lis.

Wird wohl wieder ein Hund gewesen seyn; letzthin haben Sie auch den Perückenstock für einen Geist angesehen.

Hasenk.

Frevle nur, Weltkind! Du wirst so lange bey der Nacht herumgehen, bis dich ein Gespenst beym Kopf kriegt, hernach kannst du schreyen.

Lis.

Sorgen Sie sich nicht! Mich erwischt kein Gespenst!

Hasenk.

Seh, Lisette! Sage, der Hausmeister soll meine Schwester fragen, ob sie nicht der Schlag getroffen hat?

Lis.

Die gnädige Frau aber wird nicht lachen.

Hasenk.

Was hast du mir einzureden? Marsch! fort, und laß mir auch zugleich Herrn v. Heinzenfeld kommen.

Lis. (für sich).

So kommt gleichwohl ein Hienz zum andern.

(ab.)

Siebenter Auftritt.

Hasenkopf. Henriette.

Hasenk.

Ja, liebe Henriette; weil ich ein neues Sonntagskind bin, so nimmt es mich nicht Wunder, wenn ich allein alles sehen muß.

Henr.

Aber warum sehen denn wir nichts, Papa.

Weil ihr unreine Wesen seyd, erst vorige Nacht war deine verstorbene Mutter an meinem Bette, das Weib läßt mir auch nach dem Tode keine ruhige Stunde.

Nr. 6. Aria (Mein Kind, ach glaub') Hasenkopf

Hasenkopf.

Mein Kind, ach glaub', es giebt Gespenster,

Sie steigen bei der Nacht durch's Fenster,

Und jedes neue Sonntagskind

Das sieht die Geister, wie sie sind.

Bald kommt ein Geist als wilder Bär,

Ein Andrer als ein Esel her;

Ich selbst, ich muß es Dir gestehn,

Ich habe sie oft selbst gesehn.

Erst vor'ge Nacht hat mir mein Weib,

Hat mir mein Weib Visit' gemacht.

Mein Kind, es war nicht Fantasei,

Denn Mitternacht war schon vorbei,

Da kam's zu meinem Bette hin,

Als ich kaum eingeschlafen bin,

Und zieht den Vorhang sachte weg,

Bleibt eingewurzelt auf dem Fleck,

Und seufzet dreimal ach, ach, ach!

Da ward ich Dir nun völlig wach,

Und über'n Buckel lief's mir kalt,

Es war leibhaftig die Gestalt;

Sie rief mir zu im tiefsten Baß,

Als käm die Stimm' aus einem Faß:

Schlaf nicht, Du träger, fauler Mann,

Wie Du es immerdar gethan,

Sonst zwick ich mit schartigen und

Glühenden Beißzangen Deinen Rücken wund,
Du alter böser Rettenhund!
Sie ging, – ich sagte tausend Dank, –
Und fühlte mich zum Tode krank.

Henr.

Lieber Papa, Sie schaffen sich eigene Schreckbilder: – Das sind eitel Hirngespinnste: das kommt vom dicken Blut.

Hasenk.

Bist du auch schon ein Weltkind, das an keine Heren und Gespenster glaubt? Ich? Dickes Blut? Gieb Acht, daß nur dein Blut nicht zu dünn wird! Ich will einmal Geister sehen, und wenn ich auch stockblind wäre.

Achter Auftritt.

Vorige. Hr. v. Heinzenfeld, darauf Lisette.

Nr. 7. Aria (Ich frag obsequialiter) Heinzenfeld

Hr. v. Heinzenfeld.

Ich frag obsequialiter,
Das heißt ergebnemaßen,
(zu Henrietten)
Ob Sie Nachts nocturnaliter
Geschlafen wie ein Ratz.
Und ob Sie mich totaliter,
Das heißt, abscheulich hassen.
Es seufzet meine Seele schwer,
Mein engelschöner Schatz!
Nur sans Verdruß,
Den kleinsten Kuß
Auf dieses Händchen mudetsind,
Herr je! Was das für Fingerln sind.
(Er zählt sie ab.)

Flohtödter
Tellerschlecker
Langes Fingerl
Kleines Ringerl
Ohrenfingerl!

Dann würd ich nicht annaliter.
Dann würd ich nicht quartaliter
Ich würde momentaliter
Dir geben einen liebeskuß.
Gefällig seyn in omnibus.
Suavissima Carissima.
Drauf baut mein Herz speraliter
Du kannst nicht glauben qualiter.
Ich brenne martialiter,

Und alles naturaliter.

Fortuna cui favet

Sponsa petita manet.

Zu deutsch leg ich das alfo aus: (sprechend)

Wer's Glück hat, führt die Braut nachhaus.

Heinzenf. (zu Henriette.)

Mich erfreut es mein Engel, Sie casualiter oder zufälligerweise quasi in Negligée zu treffen.

Henr.

Es ist auch ein verwünschter Zufall.

Heinzenf.

Verwünscht? Was soll das exclamationaliter oder ausrufungsweise bedeuten? Sie reden wohl nur jocaliter oder scherzhafterweise?

Hasenk.

Lassen Sie das gut seyn! Wie haben Sie heute Nacht geruhet.

Heinzenf.

Integraliter oder vollkommenerweise nicht ganz gut.

Hasenk.

Hat Sie vielleicht auch die Trud gedrückt.

Heinzenf.

Man muß nicht gleich so superstionaliter oder abergläubischerweise handeln.

Hasenk.

Haben Sie denn nicht die Klage gehört.

Heinzenf.

Das wird accidentaliter oder zufälligerweise eine Katze oder ein Hund gewesen seyn, und wer wird gleich rationaliter oder vernünftigerweise glauben, daß es realiter oder wirklicherweise ein Gespenst gewesen.

Hasenk. (für sich.)

Der ganze Mensch ist von lauter aliter zusammengesetzt – (laut) Ich wollte nur wiffen, ob Sie nicht vielleicht der Schlag getroffen hat?

Heinzenf.

Und das ist alles?

(etwas aufgebracht.) Ich schlug eben casualiter oder zufälligerweise meinen Atlas auf, auf welchem ich mit meinem Finger norcaliter oder westlicherweise, und orientaliter oder südlicherweise, und orientaliter oder nördlicherweise herumkreuzte, da geschah es dann fataliter oder verdrüßlicherweise, daß mich Lisette zu ihnen rief.

Hasenk.

Nein, das ist zu asinaliter oder eselhafterweise, was Sie daher bringen.

Henr.

Mässigen Sie sich!

Heinzenf.

Nur Ihnen zu gefallen, will ich mich prudentialiter oder vernünftigerweise betragen, denn ich habe domualiter oder häußlicherweise Geschäfte.

Lisette.

Gnädiges Fräulein, der Friseur wartet auf ihren Kopf.

Henr.

Ich komme schon (will fort.)

Heinzenf. (der sie aufhält.)

Erlauben Sie mir, ihnen nochmahls recht cordialiter oder herzlicherweise meine Empfindung darzustellen, und Sie devotionaliter oder ergebensterweise zu begleiten. (Henriette mit Lisette ins Nebenzimmer. Heinzenfeld durch die Mittelthüre ab.)

Neunter Auftritt.

Hasenkopf allein.

Wie viel Narren gibts doch auf der Welt – meine Tochter hat Recht, daß Sie den Narren nicht mag, aber er hat Geld, jetzt bin ich doch schon wieder allein – He – Lisette! Hausmeister! Da klopft was an der Wand – im Bette rührt sich was – He! Zu Hülfe! zu Hülfe!

Zehnter Auftritt

Madame Klara. Hasenkopf.

Klara.

Was lärmst du denn so, lieber Bruder?

Hasenk.

Gut daß du da bist: hat dich nicht der Schlag getroffen?

Klara.

Bist du närrisch geworden?

Hasenk.

Hast du denn die Klage heute nicht heulen gehört?

Klara.

Wann dann?

Hasenk.

Von 12 bis 2 Uhr.

Klara (lacht.)

Das war meines Sohnes großer Hund, der hinaus gesperrt wurde.

Hasenk.

Nun dießmahl magst du Recht haben, aber kommt nur einmahl die Trub über dich, dann wirst du schon pfeiffen.

Klara.

Du bist deine eigne Trud, Hansdampf! Laß die Narrheiten, und sag mir jetzt aufrichtig, ob du denn wirklich deine Tochter den dummen Heinzenfeld geben willst.

Hasenk.

Du willst mir gewiß deinen Stiefsohn zuschanzen? Ja wenn du ihm dein Vermögen unterschreibst – Basta!

Klara.

Sorge dich nicht, in Gegentheile soll mir der Bube keinen Kreuzer bekommen, ausser dem Pflichttheil, den ich ihm nicht nehmen kann. Wer kann dann wissen, ob ich nicht einmal selbst noch Erben bekomme?

Hasenk.

Du? Ha, ha, ha? – Aber dem sey wie ihm wolle, ich bin kein Geizteufel wie du? Mein Mädels muß den Heinzenfeld heurathen. Ich warte nur noch eins ab.

Klara.

Was denn?

Hasenk.

Ich will nur meine verstorbene Frau um Rath fragen, wenn sie mir wieder erscheint.

Klara.

Du bist ein Narr, und bleibst ein Narr mit sammt der Trud und deinen Geistern.

Nr. 8. Duett (Nun freue dich) Hasenkopf, Klara

Hasenkopf.

Nun freue dich, wenn dir die
Trud Visite macht.

Klara.

Sey unbesorgt' ich schlafe gut,
Die ganze Nacht.

Hasenkopf.

O frevle nicht, sie könnt es hören,
Dann revanchirt sie sich an mir.

Klara.

Laß Bruder dich nicht so bethören.
Heut Nachts schick ich die Trud zu dir.

Hasenkopf.

So wahr ich lebe.
Ich zittre und bebe.
Ach Schwester glaub
Wie Espenlaub.

Klara.

Hir ist's nicht richtig (auf den Kopf.)
Da fehlts dir tüchtig.
Dir geht es schlimm
Da Bruder nimm. (gibt ihm Geld.)

Hasenkopf.

Was, einen Gulden?
Was soll ich thun?

Klara.

Laß dir zur Ader

Durch unsern Bader.
Das thut dir gut.

Hasenkopf.
Wär auch nicht übel,
Den Grabel Grübel.
Macht stehts die Trud.

Klara.
Zum Aderlasser.

Hasenkopf.
Mein Blut ist Wasser.

Klara.
In solchen Köpfen.
Gehts um und um.

Hasenkopf.
Laß du dich schrepfen.
Ich bin nicht dumm.

Klara.
Adje Herr Bruder mein Compliment.
Adje Monsieur He, he, he, he!

Hasenkopf.
Du bist Frau Schwester impertinent.
Madame Adje He, he, he, he!
(ab.)

Eilfter Auftritt.

Klara allein.

Er ist böse und läßt mich allein. Ich muß ihm doch die Wahrheit sagen, er ist freylich ein Narr, aber er ist doch mein Bruder. Wenn mir nur mein Stiefsohn keinen Strich durch die Rechnung macht! Er hat Feuer wie der Teufel, und Augen, wie ein Falk. Es wär ein verwünschter Streich, wenn er mir hinter die Schliche käme! – Ach da kommt ja mein charmanter Monsieur Jacques.

Zwölfter Auftritt

Klara. Monsieur Jacques.

Friseur.
Wohl gut, daß ich Ihre Gnaden treffe. Ich bringe schon wieder etwas Neues
(giebt ihr den Brief.)

Klara.
Ein Brief von meinem Stiefsohn an Henrietten? Vortrefflich, lieber Jaques! Da (gibt ihm Geld, und liest.)

Friseur.
Ich küsse Ihre Gnaden die Hand – jetzt muß ich wieder zu meiner Arbeit. Wollen Sie sich wieder einmal

Ihre Haare wickeln und brennen lassen, so sollen Sie ein Meisterstück vom Friseur sehen
(läuft ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Klara allein.

Es ist doch ein charmanter Mensch! Laß doch sehen
(liest.)

„Liebes Mädchen! Alles ist bestellt, und nur die Flucht kann uns retten. Die lächerliche Furcht Ihres Papa, giebt uns selbst Gelegenheit an die Hand! Meine Stiefmutter mag lärmern, wie sie will, am Ende muß sie doch einwilligen – und – –“

Ey du Hauptbetrüger! Was soll denn das und bedeuten? – die höllischen Gedankenstriche. –

„Fasse Muth! Um 12 Uhr heute Nachts kommen die Geister. – Valer“

– Nun wartet, ich will euch erlösen. Zum Glück habe ich den Brief bey mir, den ich in seinen Nahmen an Henrietten schrieb. So alt mein Kopf auch ist, nimmt er es doch mit meinem Stiefsohn auf. Warte nur.

(geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Gasse.

Johann. Dann Madam Klara aus dem Hause.

Joh. (einen Brief in der Hand.)

Der Henker weiß, wo doch der Friseur so lange mit der Antwort bleibt? Da ist indessen wieder ein frischer Brief – Alle Götter! Da kommt Lisette – ich kenne sie aus ihrem verliebten Gange. Erwünscht! –

Fünfte Auftritt.

Johann. Lisette. Klara kommt während des Dialogs aus dem Hause, und belauscht sie.

Lis.

Ach mein gold'ner Herr Fourierschütz!

Joh.

Angenehmes Magazin meiner Herzensseufzer, so haben doch meine acht Augen wohl gefehen.

Lis.

Wie, acht Augen haben Sie?

Joh.

Zwey im Kopf, zwey im Herzen, und vier Hühneraugen. Denn ein Liebhaber sollt auf allen Seiten Augen haben, wie ein Würfel, und doch würde er betrogen. Liebe Lisette, da ist ein Brief von meinem Herrn, weil er auf den ersten, den er den Monsieur Jacques gab, keine Antwort erhielt.

Lis.

Wir haben keinen erhalten.

Joh.

O du Hauptschlingel! – da in dem Briefe ist das ganze Centrum seiner Liebe.

Lis.

(indem Johann den Brief sucht, und Lisette sich an der Schürze richtet, sehen beyde in die Coulissen, ob

sie nicht beobachtet werden, Johann hält so mit abgewandtem Gesichte den Brief hin. Klara kommt, und nimmt ihm selben weg, giebt aber in eben demselben Augenblick einen andern hin, den Lisette ebenfalls so ergreift, dann geht sie schnell ab.)

Joh.

Es hats doch niemand gesehen?

Lis.

Kein Mensch – (erbricht den Brief.)

Joh.

Was machst du denn?

Lis.

Wir haben keine Geheimnisse für einander. Dem Fräulein visitirt der alte Herr die Säcke, aber auf meine Schürze denkt niemand.

Joh.

Daß wäre? Nun so lies, du wirst dich wundern.

Lis.

(liest.) „Mein Fräulein!“

Wie kalt –

„Wie können Sie jemals glauben, daß es mir mit meiner Liebe Ernst war?“

– Was Teufel ist das?

Joh.

Ein Korb in Optima Forma, das begreif ich nicht – nur weiter, es kömmt schon besser.

Lis.

(liest.) „Ich bin Soldat, und kann mir also kein eigenes Kreuz auf den Rücken laden. Der Mensch muß doch eine Unterhaltung haben, die hab ich bey Ihnen gesucht, und gefunden. – Leben Sie wohl, und trösten Sie sich, es gibt ja mehrere Offiziere, und jeder hat ein port d'Fpee, um Ihren Stolz zu schmeicheln. – Hauptmann Valer.“

Und du überbringst den solche Briefe?

Joh.

Der Teufel soll mich, meinen Herrn, und das ganze Regiment holen, wenn ich etwas davon weiß, ich bin unschuldig.

Lis.

Geduld, da ist noch eine Nachschrift.

Joh.

Da wird es sich finden.

Lis.

(liest.) „Mein Diener Johann läßt Jungfer –“

Jungfer? –

„Lisette gleichfalls melden, sie soll sich auf einen Fourierschütz, wie er ist, keine Rechnung machen, sondern geschwind, eh sie gar rostig zu werden anfängt, sich um einen Tambour umsehen.“

Joh.

Nein, das ist eine Lüge, das habe ich nicht gesagt, wie könnt dann ich sagen, daß du anfängst rostig zu werden.

Lis.

So, du verdammter Kerl, so bist du beschaffen?

Joh.

Ich bitte dich um alles in der Welt, die ganze Sache ist falsch.

Lis.

(ihm den Brief vor die Augen haltend)

Wer hat diesen Brief geschrieben?

Joh.

Mein verdammter Herr!

Lis.

Und wer gab ihn mir?

Joh.

Ich bin der Esel gewest, aber ich weiß nichts davon.

Lis.

Schweig! so ein Fragzeichen von einem Kerl soll mich beschimpfen, der nicht einmahl einen halben Menschen gleich sieht!

Nr. 9. Duett (Du bist mir ein sauberer hübscher Chapeau) Lisette, Johann

Lisette.

Du bist mir ein sauberer hübscher Chapeau.

Johann.

Lisette, ich bitte dich, läre nicht so.

Lisette.

Wie, du unterstehst dich, mich rostig zu nennen.

Johann.

Lisette, so schlimm wirst du doch mich nicht kennen.

Beyde.

Nein/Ja sag ich, es bleibt schon dabey.

Ich sag' dir auf/zu meine ewige Treu.

Johann.

Lisette, Lisette, ach lauf nicht davon!

Lisette.

Du schelmischer Bube, da nimm deinen Lohn.

(gibt ihm eine Ohrfeige und läuft ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Johann allein.

Fourierschützensafferment! Mir eine Ohrfeige, die muß herab;
(er nimmt ein Schnupftuch und wscht sich ab) jetzt ist sie weg,
(er nimmt es auf 4 Ecken zusammen) die bring ich zu meinem Herrn.

Siebenzehnter Auftritt.

Valer. Johann.

Valer.

Wohin villst du?

Joh.

Zu Ihnen.

Valer.

Und die Antwort?

Joh.

Ist hier im Schnupftuch.

Wal.

Narr!

Joh.

Die ist verdammt schwer.

Valer.

Wo denn?

(sieht hinein; Johann stoßt ihm das Tuch ins Gesicht.)

Joh.

Da fliegt sie just hinaus.

Valer.

Verfluchter Kerl!

(zieht den Degen.)

Joh.

Zwey Leben, oder nichts. Wenn Sie Henriette sitzen lassen wollen, was haben Sie denn meiner Lisette in meinem Nahmen solche Grobheiten zu schreiben.

Valer.

Kerl! Rarest du?

Joh.

Lauter Grobheiten stehen in dem verdamnten Brief, und meine arme Lisette verglichen Sie gar mit dem alten Eisen.

Valer.

Bist du ein Narr?

Joh.

Ich nicht. Die Lisette Hat rnir eine charmante Ohrfeige gegeben, und das war nur die Lagi, die ich im Schnupftuch für Sie aufhub. –

Val.

Mich soll das Wetter erschlagen und 99 Teufeln holen, wenn –

Joh.

Das ist ein Soldatenschwur, sonst nichts.

Val.

Da geht Betrug vor, aber Schurfe, dein Leben steht auf dem Sprunge, wenn du schuldig bist.
(ab.)

Joh. (allein.)

Das ist mir zu rund, ich habe viel verliebte Herren gesehen, aber derley keinen, er könnte Lection darin geben.

Achtzehnter Auftritt.

(Zimmer bey Hasenkopf.)

Hasenkopf, Henriette, Lisette, der Hausmeister, (der einen Topf mit Salz, zwey Pantoffeln, ein Stück Holz und zwey Besen trägt.)

Hasenk.

Nur alles hieher, Hausmeister, damit wir auf die Nacht alles bey der Hand haben; also hört mich?

Hausm.

Wie?

Hasenk.

Das Salz stellt zum Bette. (deutet darauf.)

Hausm.

Ihro Gnaden wollen gewiß einen kälbernen Schlegel einfalzen?

Hasenk.

Ihr seyd ein tauber Esel.

Hausm.

Ja, wenn Ihr Gnaden erlauben.

Hasenk. (nimmt ihm alles weg.)

Die Pantoffeln umgekehrt zum Bette – das Salz muß hin und wieder ausgestreut werden. Heute Nacht müßt ihr alle bey mir bleiben, darum könnt ihr auch früher in euern Zimmern ein wenig ausrasten, indessen ich in meinem Kabinet spiele.

Henr.

Schon gut, Papa!

Lis.

Wir sind nicht so schläfrig.

(zupft Henrietten.)

Hasenk.

Das Holz kommt mitten ins Zimmer, und um selbes ein Kreiß mit einer Kohle, so bald ihr mich winseln hört, so legt die Besen kreuzweis vor die Thür, so kann die Trud nicht hinaus.

Hausm.

Es ist eine harte Sache um die Trud. Jüngst hätte sie mir bald das Herz abgestossen, und ich habe ohnehin nicht schlafen können, denn ich habe auf die Nacht hundert Schnecken gegessen, und da hab ich glaubt, es ist aus. (Henriette und Lisette lachen.)

Hasenk.

Ihr lacht nur, ihr seyd halt noch nicht so gedruckt worden.

Hausm.

Nein, nein, ohne Spaß, da brauchts kein Galarie, da brauchts kein Lachen. Ich habe schon verschiedene Sachen gehört, und im dritten Stock im gefüllten Eyerzimmer –

Hasenk.

Esel! Warum nicht gar Eyer im Schmalzzimmer? Billardzimmer heißt es!

Hausm.

Na, dort gehts beym lichten Tag um.

Hasenk.

Wenn ich nur heute gut schlafe, morgen mach ich die Heurath mit Heinzenfeld richtig, und ziehe zu ihm.

Henr. (zu sich)

O ich Unglückselige! –

Lis. (heimlich.)

Lassen Sie sich kein graues Haar wachsen, aus der Mariage wird nichts.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Heinzenfeld.

Hasenk.

Tausendmahl willfommen, mein schönster Schwiegersohn. Sie sind doch nicht mehr böse? Sie lieben doch noch Henrietten?

Heinzenf.

Ich liebe Henrietten immer pluraliter, oder mehrfacherweise, ich habe erst den Kontrakt litteraliter, oder buchstäblicherweise verfaßt, wir wollen solchen lateraliter, oder seitenweise durchgehen, ob er formaliter, oder förmlicherweise aufgesetzt ist, und ob Sie capitaliter, oder hauptsächlicherweise nichts dagegen einzuwenden belieben.

Hasenk.

Kommen Sie in Ihr Zimmer.

Heinzenf. (zu Henrietten.)

Mein künftiger Ehestandsschmuck! Bald werde ich Sie triumphaliter, oder siegenderweise als meine Gemahlin einführen, ich werde Sie regialiter, oder königlicherweise verehren, und semeftraliter, oder monatlicherweise meine Liebe vermehren.

Henr.

Es ist schon gut! – Der Schafkopf!

Hasenk.

Kommen Sie, und dann zum Advokaten.

Heinzenf.

Da handeln Sie prudentialiter, oder vernünftigerweise, ich habe die Ehre, mich indessen complimentaliter in Dero Gewogenheit zu empfehlen.

(zu Henrietten, ab.)

Hasenk.

Daß mir keine allein im Zimmer bleibt.

(ab.)

Hausm.

Bin ja ich da!

Zwanzigster Auftritt.

Henriette, Lisette, der Hausmeister.

Lis. (zum Hausmeister.)

Allons, marsch – fort! –

Hausm.

Wie? Was hat die Jungfer gesagt?

Lis.

Fort soll er gehn, sag ich.

Hausm.

Ich muß ja auf die Trud warten! –

Henr.

Geht nur, bey Tage kommt sie nicht.

Hausm.

Meinetwegen; wenn aber die Trud kommt, und druckt euch brav zusammen, so will ich nichts davon wissen.

Nr. 10. Aria (Z'wegen meiner, mach d'Fräula) Hausmeister

1.

Z'wegen meiner, mach d'Fräula die Sache nur fein,
Wann d'Trud nicht hereinkommt, so will ich was seyn,
Sie ist gar ein wildes, ein garstiges Thier.
Und wann sie zu mir kommt, so sutzelts an mir.
Drum geh ich in Keller, und sauf mich voll Muths,
So find's doch, wenns herkommt, an mir noch was Guts.

2.

Z'wegen meiner kanns kommen, z'wegen meiner kanns gehn,
Z'wegen meiner bleibt d'Fräula nur allweil da stehn;
So ist doch der Hausmeister aus aller Schuld,
So hab die Lisettel und d'Fräula Geduld.
Z'wegen meiner kann g'schehen, z'wegen meiner was will,
Wann d'Trud kommt, so bin ich doch nit mit im Spiel.

3.

Z'wegen meiner, z'wegen unser, wegen allen, wegen dir,
(zu Lisetten.)
Z'wegen Unglück steh ich nur als Schildwacht allhier.
Und kommt auch der Teufel, so weiß ich kein Wort,
So nehmts ihn beym Hörndl, und prügelts ihn fort.
Z'wegen meiner, z'wegen unser, z'wegen Herrn, der verruckt,
Gebts Acht, daß die Trud euch nicht gar zu stark drucft.
(geht ab.)

Henr.

Nun, meine liebe Lisette, kann ich doch meinem Kummer freyen Lauf lassen. Valer mir ungetreu, er, den ich über alles liebte.

Lis.

Denken Sie nicht mehr an das Ungeheuer, und lesen Sie lieber das verdammte Blatt. (will ihr den Brief geben.)

Henr.

Ich will es nicht lesen – Ach welch eine Zauberin muß ihn mir entzogen haben.

Lis.

Welche Here hat mir meinen treuen, höflichen Johann zu einen solchen groben Sesseltrager gemacht. O du falsches Mannsthier, ich habe einen Haß gegen den Kerl, wie gegen eine Spinne.

Henr.

Laß mich allein, und passe lieber äuf, ob du niemand kommen siehst.

Lis.

Ja, wenn uns die Männer einmahl ausbleiben, so kommen sie sobald nicht wieder.
(geht ab.)

Henr. (allein)

Ach, Valer! Hätt' ich das jemahl von dir gedacht! Mich so zu behandeln, die ich dir alles aufopfern wollte; die ich zur Flucht mit dir bereit war, und meine Hand und mein Herz dir anboth – Ach grausame Liebe, was habe ich dir gethan?

Nr. 11. Aria (Liebe, machst du denn nur Schmerzen?) Henriette

Liebe, machst du denn nur Schmerzen?

Liebe, machst du denn nur Qual?

Sind dir treu ergebne Herzen,

Nur zu deinem Spiel ein Ball,

Mußt du immerdar nur kränken,

Lächlt immer mir dein Blick.

Wirst mir niemahls Ruhe schenken,

Bringst du nimmer mir mein Glück?

O so fliehe, laß mich hassen,

Mehre nicht der Liebe Schmerz;

Meinen Liebling zu verlassen,

Ach! Das bricht mein armes Herz.

Lis. (kommt.)

Gnädiges Fräulein, er kommt, er kommt!

Henr.

Wer?

Lis.

Johann!

Henr.

Nicht Valer?

(Johann guckt zur Thür herein.)

Lis.

Ich hab einen solchen Zorn, ich wollte, ich könnte alle Mannsbilder zerbeißen und fressen.

Joh.

Gib Sie Acht, Sie möcht sich an einen erwürgen. Friß Sie lieber einen lebzeltenen Reiter.

Lis.

Was willst du hier?

Joh.

Rekognoseiren, und meinen Herrn ansagen. (er macht die Thür auf – Valer tritt ein – Johann ab.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Valer.

Valer (zu Henriettens Füßen.)

Vergebung, Henriette, ich bin unschuldig.

Henr.

Fort von mir, Unverschämter!

Valer.

Es ist nicht meine Handschrift, Henriette, Sie kennen sie ja wohl.

Henr.

Ich habe mich nicht gewürdigt, sie zu lösen.

Val.

Wo ist der verdammte Brief?

(Lisette gibt ihm selben)

Das hat den Teufel geschrieben! Doch nein, es ist die Handschrift meiner Stiefmutter. Wer brachte den Brief?

Lis.

Johann!

Valer.

Der Kerl muß ein Spitzbub seyn.

Lis.

Ach nein, wenn der Brief von Ihrer Mama ist, so ist mein Johann auch unschuldig.

Valer.

Dieß ist mir ein Räthsel – Ach, Henriette! Erkennen Sie meine Unschuld.

Henr.

Ach, wie gern, Valer (sie reicht ihm die Hand), wenn wir nur nicht verrathen sind. Ach, und Sie wagen es

–

Valer.

Ihr Papa und Heinzenfeld schliessen die unnütze Heurath ab, und Lisette mag indessen auf der Lauer stehen – es rettet uns kein Mittel als die Flucht.

Henr.

Ach, Valer – dieser Entschluß –

Lis.

Ey was! Mit meinem Amanten geh ich nach Siberien, durch die ganze Welt. (ab).

Valer.

Unserer Liebe bleibt kein anders Mittel übrig, als die Flucht oder Trennung.

Henr.

Ich Liebe – in deine Arme.

Nr. 12. Duett (Laß uns diesem Zwang entfliehen) Valer, Henriette

Valer.

Laß uns diesem Zwang entfliehen,
Der uns fast zu Boden drückt.

Henriette.

Komm, mein Lieber, laß uns fliehen,
Wenn es unserer Liebe glückt.

Valer.

Ein Hüttchen nur –

Henriette.

Auf grüner Flur

Valer.

Genügsamkeit –

Henriette.

Und Zärtlichkeit. –

Beyde.

Würzt unsere kleine Hausmannskost,
Und bringt uns auch im Leiden Trost.

Valer.

Was bringst du mir als Morgengruß?

Henriette.

Da macht, mein Lieber, dich ein Kuß.

Valer.

Was wird des Abends Labsal seyn?

Henriette.

Auch da miegt Jettchen sanft dich ein.

Beyde.

Brennt auch die Sonne glühend heiß,
Dann trocknen wir uns unsern Schweiß.
Und stürmt auch Wind und Schnee aus Nord,
Wärmt uns ein Oefchen Beyde dort.
(Beyde ab).

Zweyundzwanzigster Auftritt.

Johann. Hernach der Friseur.

Joh.

Ich kann im ganzen Hause keinen Menschen finden. Still, dort kommt der Monsieur Jacques, da muß ich mich retiriren. (er stellt sich hinter das Bett. Friseur kommt.)

Friseur.

So geht es gut. (er halt den Hut unter dem Arm offen, und Johann schleicht hinten her, halt aber seinen eigenen Hut unter, und Jacques zählt in der Folge das Geld in denselben.) Drey Dukaten von Herrn v. Valer, und 2 von der Mama, weil ich ihr den Brief gab, macht 5 Dukaten. Zwey Dukaten gehören auf künftigen Sonntag; da führ ich die Kammerjungfer der Gråfin Papiermasche zum Bock. (wirft sie in den Hut.) 1 Dukaten für die Jungfer Sopherl, die Köchin bey Hrn. v. Muskatblüh, die der Herrschaft für mich das Essen stiehlt. – Der Dukaten gehört auf eine Loge für die Madam Höllenriegel, wenn sie die Cosa rara aufführen, denn sie hat sie erst 48mal gesehen. Für den letzten Dukaten kauf ich mir 10 Kreuzerwaderln, um dort und da in der Küche Präsenter zu machen, damit ich die Gluth geschwinder bekomme. Summa summarum –

(Johann geht heimlich mit dem Geld auf die Seite, dann zählend an dem Friseur vorüber.)

Alle Teufel! Wo sind denn die Dukaten hingeflogen?

(sieht auf die Erde, und erblickt Johann)

Was Plunder, Johann?

Johann (zählend).

Summa summarum 5 Dukaten, 2 gebe ich meinem betrogenen Herrn zurück, (stedt sie ein) 1 versauf ich, – 1 Dukaten gehört für einige Schieb Stroh und 2 Haßlinger, 1 Dukaten gehört zum Trinkgeld für zwey Korporalen, die dem Herrn Friseur Arm und Bein entzwey schlagen. – Summa summarum habe ich dich erwischt Spitzbube! (er packt ihn an und zieht den Säbel). Bring deine perückenmacherische Seele in Ordnung, du mußt sterben.

Friseur.

Hülfe! Hülfe!

Nr. 13. Finale (Ach, Herr Johann Gnade, Gnade!)

Friseur.

Ach, Herr Johann Gnade, Gnade!

Es war ja nur Schabernack!

Johann.

Hund, dich hack ich zur Pomade,

Du verdammter Pudersack!

Friseur.

Ich that ja, auf meine Ehre!

Das, was mehrere Friseure,

Und noch zehnmal ärger thun.

Johann.

Meinen Herrn so anzuschmieren,

Filutiren, Uns feriren, Nebst frisiren,

Fünf Dukaten auszuführen,

Und damit zu eschappiren,
Und das heißt er gar nichts thun?

Friseur.
Ach, Gnade und Pardon!

Johann.
Den Säbel wetz ich schon.
(Friseur schreyt gewaltig, der Hausmeister kommt.)

Hausmeister.
Mir ist, ich hab' was wispeln g'hört,
Ich muß recognoseiren.
Ein Maßl hab ich schon ausg'leert,
Muß sehn, was thut paßiren.

Friseur.
So laß der Herr nur mit sich sprechen!
Zu Hülfe! Man will mich erstechen.

Johann.
Du Mehlwurm, kannst mir s'Brodt verderben!
Du mußt durch den Fourierschütz sterben.
(mill hassen.)

Hausmeister.
He! Was ist das? Gleich eingesteckt!
Wie leicht, daß einer dran verredt.

Friseur.
So laßt mich doch nur von dem Fleck!

Hausmeister.
Er laßt ihn ja gar nicht vom Fleck!

Johann.
Ich haue dir die Ohren weg!
(Hausmeister, Johann und Friseur rausen und schreyen, Heinzenfeld kommt.)

Heinzenfeld.
Quae qualis quantae! Welch Geschrey?
Kommt doch zu Hülfe, kommt herbey!

Hausmeister.
Der Johann hat der Muschö Schaf,
Schon eine halbe Stund beym Snack,
Will ihm der Hals umdrehen.

Heinzenfeld.
Ey das ist martialiter,
Das ist ja nicht legaliter,
Hört auf! Ich schaff es euch.

Johann.
Er Hienz! Jetzt thu ichs gleich!

Heinzenfeld.

Ey das ist doch prudaliter,
Das heißt nach deutscher Regel,
Er ist ein rechter Flegel.

Johann.

Der Herr redt bestialiter,
(auf den Kopf zeigend)
Da drin ist nichts im Tesel,
Das heißt: er ist ein Esel.

Heinzenfeld.

Wer? Ich ein Esel?

(Er zieht den Degen, Hausmeister und Johann raufen, der Friseur saubt zuweisen herein).

Johann, dann Alle.

Bataille, Kanaille,
Potz Schläge und Prügel!

Dir hau ich ein Flügel

Von deinem nichts nutzigem Körper, du Schelm!

Drum wetzet die Waffen, und öffnet den Helm.

(Valer kommt, und zieht ebenfalls auf Johann.)

Ha, was seh ich? – Du zugegen!

Schurke! Fühle meinen Degen.

Johann.

Das ist schön! Mein eigner Herr
Kennt mich in der Wuth nicht mehr.

Waler.

Dummkopf, ja ich kenne dich!

Warum warst du wider mich?

Friseur.

Da gibts etwas zu frisiren –

Heinzenfeld.

Da heißt es sich retiriren.

Hausmeister.

Keiner macht recht auf den Schnabel,
(horchend.)

Hätt ich nur die Ofengabel!

Johann.

Ha, jetzt bin ich in der That,

Vogelwild und desperat.

Ihr Bagasche,

Habts Kurasche?

Attakirt,

Kanonirt,

Duellirt,

Bataillirt,
Massakirt,
Bis ein solcher Hund krepirt.

Alle.
Attakirt,
Kanonirt,
Wollen Sehn, wer Sieger wird.
(raufen, Hasenkopf und Klara kommen).

Hasenkopf.
Welch ein Lärm, Welch Getümmel?

Klara.
Bloße Degen! Lieber Himmel!

Alle.
Welch Getümmel, Welch Gemetzel!
Und warum? Das ist ein Räthsel.
Alle rufen auf die Art
Um des alten Bartels Bart.

Hasenkopf.
Was soll die Rauferey, was habt ihr hier zu schaffen.

Valer.
Ich will den Johann nur als einen Schurken strafen.

Klara (zu Heinzenfeld.)
Wie kommen Sie denn her,
Wenn ich darum darf bitten?

Heinzenfeld.
Ich wollte neutraliter ein Unglück nur verhüten –

Johann.
Ich wollte den Friseur, nur bey der Gurgel fassen –

Friseur.
Und ich, ich wollte mich nicht gleich erwürgen lassen.

Klara und Hasenkopf.
Und du, du dummes taubes Thier
Was machst du alter Esel hier?

Hausmeister.
Wie was ja! – – ja!
Die Trud war noch nicht da.

Alle.
Die Trud.

Henriette und Lisette (kommen).
So möcht ich doch erfahren,
Was, denn alhier für Narren,

Erheben so ein Mordgeschrey.
O weh! (mein Vater)/(der Alte) ist dabey.

Alle.
Das Ding wird immer schlimmer.

Hasenkopf.
Geht nur auf euer Zimmer.
(zu Valer.)
Ich bitte mir Erklärung aus,
Wie kommen Sie noch in mein Haus?

Valer.
O seyn Sie dutzer Sorgen
Denn weil ich wieder morgen,
Muß zu dem Regiment,
So mach' ich unverdrossen,
Für das was ich genossen,
Mein Abschieds-Compliment.

Henriette und Lisette.
Wie mein Geliebter reiset fort. (versteht)

Alle.
Der Teufel glaubt auf sein Wort.

Hasenkopf.
Marsch fort, was nicht hieher gehört,
Und was nur meinen Frieden stört.
Marsch fort, marsch fort von hier.

Alle.
Welche Verwirtung und Untereinander
Man kenn't fast niemand ja hier auseinander,
Alle hier zittern wie Laube und Espen,
Hier sumt's in Ohren, wie Gelsen und Wespen
Von dem Getöse die Ohren schon gällen
Als wäten Stocken darin und schmellen
Kling, kling, kling, pon, pon, pon,
Die Ohren verschwellen im Ernste uns schon.

Valer.
Das beste ist von hier zu schleichen,
Doch meine Rache laß ich nicht,
Ich muß doch meinen Zweck erreichen,
Das fordert Ehr und meine Pflicht.
(ab.)

Johann.
Ich will auch mich retiriren,
Der Teufel hole doch das Haus!
Sollt' ich dich nicht massakriren

(zum Friseur)

So bleibt der Galgen dir nicht aus.

(ab)

Friseur.

Mich hinaus zu flutiren,

Wird wohl hier das beste seyn;

Krieg ich einen zu frisiren,

Dann tränk' ich's ihm wieder ein.

(geht ab)

Klara. Hasenkopf.

Länger uns hier aufzuhalten

Würde Stoff zum Spotte seyn:

Paar und Paar geh'n nun die Alten

Und die Mädln hinten drein.

(gehn ab)

Henriette und Lisette (spöttisch)

Ach! So ganz allein zu gehen,

Das ist bitter, ach, ach, ach!

Laßt uns doch zurücke sehen,

Folgt uns denn gar keiner nach?

(Sie gehen, sich umsehend, ab.)

Heinzenfeld.

Weil denn alles abmarschiret

Geh ich naturaliter

Wohin mich die Nase führet

Hinter denen Mädln her.

(ab.)

Hausmeister (der immer mit offenem Munde stand, und allen nachsah.)

Ey! ist denn kein Mensch vorhanden,

Hier ist's ja wie ausgekehrt!

Sagen's, hab'n Sie was verstanden?

(zum Publikum)

Ich hab' halt kein Wort nicht g'hört.

(Er geht langsam nach.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Gasse Abend.)

Erster Auftritt.

Valer. Johann, dann Lisette

Nr. 14. Terzett (Der Tumult hat sich geleet) Valer, Johann, Lisette

Valer. Johann.

Der Tumult hat sich geleet,
Und der Faustkampf ist vorbei,
Ha! Wie gleich mein Muth sich (reget/leget),
Hör ich nur von Schlägerey.

Lisette.

Kommt herein! Die Alten sitzen
Noch beym Essen, sollen schwitzen
Wenn das Geisterpaar rückt an,
Das sie zittern machen kann.

Alle.

Hurre, hurre! Hopp, hopp, hopp!
Gehts im sausendenden Gallopp!
Ein jeder hält sein Liebchen fein.
Da heißt's: Herr Schwager haue drein!
Fassfet Muth, und seydt getröst,
Puncto 12 Uhr kommt die Post.
(alle Drey ins Haus ab.)

Zweyter Auftritt.

Hausmeister (betrunken mit einer Laterne).

Das ist einmal richtig! Für 8 Kreuzer kann man unmöglich ein besseres Glas Wein begehren, als man im Hlozgewölb – Eck bekommt. Ein Wein wie eine Milch, das ist wahr! – Und so gut, so gesund, als er nur seyn kann und so naß ist er, daß es nur eine Freude ist. – Ja, was das beste ist, man mag trinken, so viel man will, so schadet er eim ichts. (taumelt) Er macht kein Schwindel – Und die Maß nur für 12 Kreuzer! Ist zu verwundern. Ich weiß zwar nicht, was es für ein Gewächs ist, aber ein Kutscher, der neben mir faß, sagte mir, daß er ihn für einen Rheinwein halte, ich aber glaube, es ist ein Lerchenfelder Durchbruch. Zwey Maß und ein Pfiff hab' ich jeßt neuerdings zu Leib genommen, und noch was in reservus, ich trinke zwar sonst nur ein Maß, aber weil ich heute Nacht wieder, wegen der Trud wachen muß, so hab ich mit Fleiß etwas mehr getrunken, daß mein Geblüt sauer wird, damit mich die Trud ungeschorren laßt, denn sie geht nur, wie die Gelsen und Wanzen, auf ein süßes Geblüt. Ich sag das, trinken soll ein jeder, aber nur so viel, daß ihm der Wein nicht schadet, oder daß er sich gar, wie Mancher, voll sauft. (taumelnd) Jetzt muß ich nach Hause schauen, denn, was weiß ich, was die Madam Klara gesagt hat, wer durchgehen will? – Meintwegen kann durchgehen wer will, wann nur der Kellner nicht durchgeht. – Ein kleines Räuscherl ist besser als ein Fieber.

Nr. 15. Aria (Wer niemals einen Rausch hat g'habt) Hausmeister

1.

Wer niemals einen Rausch hat g'habt,
Das ist ein schlechter Mann,
Wer seinen Durst mit Seitel labt,
Fang lieber gar nicht an,
Da dreht sich alles um und um,
In unserm Capitolium.

2.

Doch gar viel trinken ist nicht gut,
Ein Spitzel ist just recht,
Da steht Hollah the the der Hut!
Ist g' Wein'l nur auch acht.
Sauft unser einer zu viel doch,
So find't er gar nicht s'Schlüsselloch.

3.

Ich sag halt allweil: modice!
Ich steh noch allweil grad: (taumelt)
Doch liegt man auf dem Podice,
So ist's halt schon zu spat.
Das ist ein Weinl wie a Rak –
Hübsch grad, hübsch grad! Und nit Sicksack.
(versucht gerade zu gehen, und taumelt in Hasenkopfhaus ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer mit Tisch, und einem unangebrannten Nachtlicht, und Seitenthüren.)

Madam Klara. Der Friseur.

Friseur.

Ich kann Ihre Gnaden bey meiner Krause versichern, daß der Herr Stiefsohn und Johann sich hier befinden, Herr Valer hat vor dem Spiegel, ein weißes Tuch um den Leib probirt, und der Johann hat sich als Teufel verkleiden lassen, „wir werden schöne Geister vorstellen,“ sagten sie, und da können Ihre Gnaden denken, was sie vorhaben; der alte Herr könnte vor Schrecken sterben!

Klara.

Ich will ihnen schon durch den Sinn fahren, die Heurath kann ich durchaus nicht zugeben, denn das Heurathgut thut mir zu weh, mein Sohn kann sich selbst versorgen, er ist Soldat, er kann ja fürs Vaterland sterben? – Ich brauche mein Geld selbst – denn wer weiß – bleib er mir nur treu, Monsieur Jacques, es soll fein Schade nicht seyn.

Friseur.

Schon recht, gnädige Frau, ich verlasse mich auf Ihre Zärtlichkeit – – und nun, gnädige Frau, auf unsere Posten. Ich will indessen spioniren, und gelingt es mir, dann wartet meiner der Blick der Dankbarkeit, aus diesen schönen Augen.

(bey Seite)

Und die herrlichen Fuchsen aus deinem Beutel.

(mit ihr ab.)

Vierter Auftritt.

Henriette und Lisette.

Lis.

Sie sollten sehen, gnädiges Fräulein, wie budelnärrisch Johann als Teufel aussieht.

Henr.

Und mein Valer?

Lis.

Der macht den Geist zum küssen.

Henr.

Da mag ich ihn nicht.

Lis.

Sorgen Sie sich nicht, mein Johann hat als Teufel auch Fleisch und Blut.

Henr.

Ach! Dann geht es an.

Lis.

Ich geh indessen zum alten Herrn. Sie wissen, ich muß ihn ja ein wenig auskleiden. – Ich will sagen, Sie schlummern, um desto mehr bey Nacht wachen zu können.

Fünfter Auftritt.

Henriette allein.

Ach, wer auch so hüpfen und springen könnte. – Je näher die Zeit herankömmt, je mehr pocht mir das Herz. Ach, ich habe mich in meinem Leben nicht entführen lassen. Allein – bey eitler Nacht, mit einem Offizier, in einem Postwagen! – Freylich ist Lisette und Johann dabey, aber die eine schläft fest, wie ein Stein, und der andere sitzt auf dem Bocke. Bey Tage fürchte ich zwar die Offiziere nicht, aber um die Nacht ist es eine so gewisse Sache – Ey, immerhin, mein Valer ist ein braver Mann, und ich ein braves Mädchen und was das beste ist, Morgen in aller Früh ist schon die Hochszeit. Komm her liebe Quittart, und vertreibe mir den Scllummert.

Nr. 16. Romanze (Es seufzt einmahl um Mitternacht) Henriette

1.

Es seufzt einmahl um Mitternacht,

Ein eingesperrtes Kind.

Dem achtzehn Jahr der Frühling lacht,

Ihr wißt, wie Mädchen sind.

Jung war sie noch, warm ihr Gefühl –

Der Tag war heiß, die Nacht war schwüll.

Sie regt sich hin, sie regt sich her,

Der Schlaf fällt ihr abscheulich schwer.

Ja schwer.

2.

Sie zählte jeden Glockenschlag

An ihrer Hängeuhr,

Doch lange wars noch bis zum Tag,
Vom grauen keine Spur.
Das Lämpchen warf den matten Schein,
Auf ihr einsames Bettelein,
Da kam ein weißer Mann – O je!
Es war ein Geist – o weh – O weh!
O weh!

3.
Das Kind erschrack – er aber sprach:
„Ich bin dein treuer Kleist,
„Steh auf geschwind und folg mir nach,
„Du siehst, ich bin kein Geist.“
Sie zittert, hebt sich, schwankt und wankt,
Folgt ihm, dem sie am Ende dankt;
Entfliehet gern auf sein Geheiß,
Denn seine Uniform war weiß –
Ja weiß!

Ach! Ach! Und zehnmahl sach! Wie gerne möchte ich das Mädchen feyn, daß es mir auch so gut würde –
ach Valer! Valer! Erlöse mich.

Sechster Auftritt.

Valer. Henriette.

Valer
(steckt den Kopf zur Thüre herein, er hat ein weißes Leintuch um, und spricht mit tiefer Stimme.)
Die Stunde nahet heran, sey ruhig!

Henr.
(sieht um, erblickt ihn und schreyt auf. Valer zieht das Buch ab, winkt ihr zu schweigen und eilt auf sie zu.)

Valer.
Ich bin es mein Liebchen. –

Henr.
Wie, mein liebster Valer! – O Sie sehen recht allerliebste aus.

Valer.
Ah! Henriette, bald, bald schlägt die Stunde unsrer Befreyung
(mit dem Ausbruch der Freude.)
Der Zufall gab mir die Waffen gegen meine Stiefmutter in die Hände. Hier ist die Einwilligung zu unsrer
Hochzeit
(er zieht ein Papier hervor.)

Henr. (freudig)
Hochzeit! Hochzeit! – wie ist das möglich! –

Valer.
Es ist das wahre Testament meines verstorbenen Vaters, das meine Stiefmutter unterschlug. Das Schicksal
führte mich in ihr Zimmer, der Schlüssel steckte – der Genius meiner Noth winkte, ich wagte mein Glück

– da stieß ich auf zusammen gebundene Papiere – der Nahme meines Vaters – das Wort Testament, reizten meine Neugierde – ich las den schändlichsten Betrug, erfuhr mein ganzes Glück, und leg es hier zu deinen Füßen.

Henr.

Ach, jeßt geh ich schon mit viel leichterem Herzen durch, denn erwischt man uns auch, so werden wir doch nicht gehangen.

Valer.

Die Liebe verläß ihre Lieblinge nicht.

Nr. 17. Duett (Nicht ängstlich mein Liebchen) Valer, Henriette

Valer.

Nicht ängstlich mein Liebchen, schon nahet die Zeit.

Henriette.

O Lieber, ich bin ja zu allem bereit.

Valer.

Nur stille, nur leise, ich bin ja ein Geist.

(er küßt sie.)

Henriette (lächelnd.)

Nur Schade, daß mir das dein Kuß nicht beweist.

Valer.

Nur stille!

Henriette.

Dein Wille.

Beyde.

Geschehe nur hier und geschehe auch dort.

Die Hand und den Mund drauf, ich halte mein Wort.

Valer.

Geh Liebchen indessen zum Vater hinein.

Henriette.

Sag Lieber, wann wird es wohl Mitternacht seyn.

Valer.

Bald ist es, bald schlägt es, bald wird's Mitternacht.

Bald wird dann mein Fräulein zum Bräutchen gemacht.

Henriette.

Bald ist es, bald schlägt es, wann wird's Mitternacht,

Bald wird mein Valerchen zum Ehemann gemacht.

Henriette.

Dein harret dein Liebchen, komm Lieber ja bald!

Valer.

Du harrest nicht lange, die Nächte sind kalt.

Henriette.

Dann sitz ich im Wagen, dann hält mich dein Arm.

Valer.

Dann fliehet die Kälte, die Liebe macht warm.

Beyde.

(Komm Liebchen, komm Liebchen / Geh' Liebchen, geh' Liebchen) schon nahet die Zeit.

Es ist ja die Mitternachtsstunde nicht weit.

Lebe wohl!

(beyde ab.)

Siebenter Auftritt.

Hausmeister (mit der Laterne vor der Mittel thüre.)

Jetzt weiß ich nicht, wem ich geleuchtet habe, mir selber oder wem andern? Die verdammte Laterne leuchtet auch so wackelnd? Sappermost! Da bin ich ja gar in der Mamsell Fräulein ihr Zimmer gegangen? Und ich hab zu der Lisette wollen. – Gut Daß's nicht da ist, sonst könnte sie glauben, was ich wollen hätt. – Niedersetzen muß ich mich doch ein wenig, damit ich der Fräula den Schlaf nicht austrag – ach! Da sitzt es sich herrlich, jetzt möcht ich im Augenblick auch ein Fräula seyn, oder ein Weiberl haben, so blieb ich die ganze Nacht vor der Laterne sitzen (er setzt sie vor sich hin.) Ach wenn die Lisettel nur wollt, ich that sie auf der Stell heurathen, und meine Familie hätt' nichts dawider, das weiß ich –

Achter Auftritt.

Lisette, der Hausmeister.

Lisette (kommt schnell, da sie aber den Hausmeister erblickt, fährt sie uurück.)

O weh, o weh! Was macht denn der besoffene Kerl da? – He! Was will er hier? – Marsch hinaus aus dem Fräuleinzimmer. (laut)

Hausm.

Ey Servus, Mamsell Lisette! –

Lis.

Was hat er hier zu suchen?

Hausm.

Fluchen? Nein, das ist nicht schön, wegen meiner nicht. Ich habe nur das Zimmer verfehlt. (taumelt an sie hin.)

Lis.

Er hat ja wieder einen gewaltigen Rausch. (lacht)

Hausm.

Freylich ists ein gewaltiger Tausch, die Latern hat mich halt geblendet; aber ich lösche sie gleich aus, wenn Sie es haben will.

Lis.

Nein, nein, laß ers nur brennen.

Hausm.

Ach! Jungfer Lisette – mir ist so kurios, so wunderbar und wieder so kurios – ich fürchte mich allein zum gnädigen Herrn zu gehen – he, he, he! Wenn Sie mit mir ginge, so wären wir unser zwey.

Lis.

(zu sich) Ich muß nur sehen, den Narren los zu bringen. –

(laut) Wir wollen sehen, wie er sich aufführt, aber das sag ich ihm gleich, Grobheiten leib ich nicht.

Hausm.

Sie hat Recht, und ich leide keine Höflichkeiten, so heben wir mit einander auf – also bey uns gilts auf du und du

Lis.

Ah, so weit sind wir noch nicht, wir müssen erst noch ein paar Scheffel Salz mitsammen essen.

Hausm.

So wollt ich gleich, ich wär ein Salzküfel, und du lecktest an mir.

Lis.

Nun jetzt komm er, da!

(sie gibt ihm die Hand, und er schlägt ein).

Hausm.

Du bist und bleibst mein, du bist die Frau über den Hauptschlüssel meines Herzens.

Nr. 18. Duett (Wenn d'Liserl nur wollt) Hausmeister, Lisette

Hausmeister.

Wenn d'Liserl nur wollt, und wenn d'Liserl nur möcht,

Die Liserl wär just für ein Hausmeister recht!

Lisette.

Er riecht ja beständig von Bier und von Wein,

Und fiel mir besoffen ins Zimmer hinein.

Hausmeister.

Just da bin ich zärtlich, da thät ich ihr schön.

Lisette.

Marsch! Leg er sich schlafen und laß er mich gehn.

Beyde.

(Ich hab / Du hast) meiner Seele ein beschwerliches Amt.

(Bin/Bist) immer und ewig zum Aussperren verdammt.

So oft jemand läutet, so heißt bey der Hand,

Ja wahrlich, dazu gehört Menschenverstand.

Hausmeister.

Ich lieb dich so herzlich,

So schmerzlich, So brünstig, So günstig,

Ach! Daß Gott erbarm!

So ganz wachelwarm.

Mein Engerl, mein Engerl, da schau mich nur an,

Wie zärtlich, wie zärtlich und schön, als ichs kann.
(mit Caricatur)

Lisette.

Laß ab, o laß ab, denn ich bin ja zu schwach!
Wahrhaftig, wahrhaftig, ich gebe dir nach.
(ihn heimlich auslachend.)

Hausmeister.

O jerum, ists möglich? O jerum, ists wahr?

Lisette.

Ja komm nur, du lieber, du herziger Narr!

Hausmeister.

Der Johann wird schauen! – nun bist du doch mein?

Lisette.

Er ist ein Soldat, ich will Hausmeist'rin seyn.

Beyde.

Wir wechseln im Schlafe, und klopft jemand an,
So wird ihm von einem das Haus aufgethan.
Und schlafen wir beyde, so schmeckts uns, Gottlob!
„Soll warten“ und schimpft er, so werden wir grob.
(Beyde ab.)

Neunter Auftritt.

(Hasenkopfs Zimmer.)

Heinzenfeld (aus der Mittelthür).

Bald hätte mich der dumme Kerl mit seiner Furcht simpathialiter, oder erblicherweise angesteckt; zum Glücke, daß Lisette kam, sonst wär' ich vor Langeweile eingeschlafen. Nun will ich auch meinem Jettchen eine kleine Freude machen. Schon lange habe ich mich musicaliter, oder nottenmäßigerweise auf einem Instrument exercirt, das nocturnaliter, oder nächtlicherweise keinen Lärm verursacht. Und das will ich nun dilectantialiter, oder liebhaberischerweise versuchen.

(er zieht eine Maultrommel hervor und intonirt).

Es geht.

Nr. 19. Aria (Horch auf, mein Liebchen) Heinzenfeld

1.

Horch auf, mein Liebchen, ich bin's gugu!
Ach, gar ein herrliches Madchen bist du.
Komm nur, mein Liebchen, komm nur heidipritsch!
Komm doch du kleiner, du herziger Kritsch!

2.

Ich bins, wenn mich nicht dein Ohrlein verkennt,
Bring dir ein Ständchen auf dem Instrument.
Herzchen, ach Herzchen, ach willigst du ein,
Sollst du in Hinkunst mein Maultrommel seyn.

(Er zieht sich langsam in den Hintergrund, und nach einer ziemlich langen Pause schleicht er wieder hervor.)

Nihil audivit anima mea – – Sie schläft wohl sanft, und denkt an nichts weniger, als an eine Maultrommel – – Ich will dich nicht stören – schlafe dulciter, oder süßlicherweise, und laße dir somnialiter, oder traumhafterweise mein Bild erscheinen. Ich will lectualiter, oder liegerhafterweise deiner gedenken, und, im Gedanken an dich, die ganze Nacht auf der Maultrommel spielen.

(ab.)

Zehnter Auftritt.

Hasenkopf, Henriette, Lisette, denen der Hausmeister mit der Laterne leuchtet.

Hasenk. (zur Hausmeist.)

Er wanket schön hin und her, ich glaube gar, er ist besoffen.

Hausm.

Ey, ich bin nicht besoffen, ich weiß alles, was ich thue, ich kenne alle Leute; das ist mein gnädiger Herr, das ist das Freulein – das ist Lisette – und das bin ich, der Hausmeister.

Hasenk.

Ja, ja, du bist der dumme Hausmeister. Und nun zur Trudenbeschwörung.

Nr. 20. Finale (Lachum machum Kiri kari)

Hasenk.

(legt das Holz mitten ins Zimmer, fireut das Salz aus, macht einen Kreis mit der Kohle, und singt.)

Lachum machum Kiri kari

Scharivari und Kanari!

Schales Kales, Witzlipuzli, Pizzi patshci

Guschdi, guschdi, tacci tatschi! Friß nicht alles!

Liebe Trud, ich bitte dich,

Heute Nachts verschone mich.

(gibt dem Hausmeister 2 Besen.)

Sobald die Trud im Zimmer ist,

Gebrauchen wir die feine List:

Du legst sie kreuzweis vor die Thür;

So muß die Here bleiben hier.

Hausmeister.

Kommt mir die Trud nur in das Haus,

So kehr ich sie wie'n Mist hinaus.

Hasenkopf.

Jetzt löscht die andern Lichter aus,

Und zündet nur das Nachtlcht an.

Henriette und Lisette.

Sogleich! – Bald ruckt die Zeit heran.

(Lisette löscht die Lichter aus und zündet die Lampe an.)

Hausmeister.

So löscht ich halt auch mein Latern

Gott gib ein' gute Nacht dem Herrn.
(löscht aus.)

Hasenkopf.
Gut, nun schließt die Thüre zu,
Und begeben euch zur Ruh.

Alle. (Henriette, Lisette, Hausmeister)

Alle Thüren sind schon zu,
Gute Nacht und gute Ruh!

(Hasenkopf legt sich zu Bette. Hausmeister nimmt einen Sessel, stellt ihn unweit Hasenkopfs Bette, legt die zwey Besen neben sich auf die Erde, stellt die Laterne darneben, nimmt seine Schlafhaube und setzt sie auf. – Fängt an zu schlafen – schnarcht.)

Henriette. Lisette.

O Mitternacht! O Mitternacht!
Dir sey auch unser Wunsch gebracht.
Die Stunde trägt im Munde Gold,
Und ist der reinen Jungfern hold.

(Der Hausmeister greift im Schlafe nach einem Bette, und steigt hinein.)

Hasenkopf.

Ach Lisette! Henriette!

Ach, die Trud erdrückt mich noch! Helft mir doch!

(Er springt heraus und läuft herum.)

Lachum machum,

Kiri, Kari,

Scharivari und Kanari,

Schales, Kales!

Witzliputzli, pizzi pazzi,

Gushti, Gushti, tacci, tacci, Friß nicht alles!

Henriette. Lisette.

(Lieber Vater, hört uns doch! / Gnäd'ger Herr, ach hört uns doch!)

Hasenkopf.

Ach, die Trud erdrückt mich noch.

(Sie führen ihn zum Bett, er erblickt den Hausmeister.)

Alle Henker! Was? – der Peter!

Hausmeister (der im Bette aufsteigt.)

Ja, da steht er.

Hasenkopf. Henriette. Lisette.

(Nein, das ist gar zu vermessen,

(So besoffen sich vergessen,

(Scher er lieber sich nach Haus,

(Er treibt doch die Trud nicht aus.

Hausmeister.

Euer Gnaden werd'n vergeben,

G'schieht nicht mehr in meinem Leben,

Ich hab zu viel Wein genommen
Und da ist's mir stehend kommen,
Ich hab g'schaut zum Fasselzapfen
Und da hab ich müssen napfen;
und da hat mir traugt von Bergen,
Als verfolgten mich die Schergen
(auf Hasenkopf weisend.)
Und da bin ich g'stiag'n und g'stiag'n
Batsch! Thu ich im Bett drin lieg'n.

Hasenkopf.

Hätt'st du denn so treten sollen?

Hausmeister.

Herr, ich hab nur mosteln wollen.

(Man hört Ketten, alle zitteren.)

Hasenkopf.

Horch, hoch auf! Das waren Ketten!

Henriette. Lisette.

(leiser.)

Das sind sie, ich will d'rauf wetten!

Hausmeister.

Treibts mit Geistern nur kein G'spött

Ja, jetzt hat a Ketten g'redt.

Alle.

Ja, ja, ja, ich hörte rasseln,

Dießmahl hört' ich wirklich prasseln;

Ach wie starret mir das Blut,

Denn geschlossen kommt die Trud.

(Es klopft dreymahl: dann geht die Thüre auf. Valer als Geist, Johann als Teufel.)

Valer. Johann.

Wehe! Wehe! Wehe!

(Hasenkopf fällt nieder, Henriette und Lisette affektiren eine Ohnmacht, während der sie liebäugeln.)

Hausmeister

(schreyt aus vollem Halse.)

Stehe Teufel stehe,

Ich und alle Geister

Loben unsern Meister!

Ach Pardon gestrenger Herr

Ihr Gnaden Herr von Lucifer.

(er springt ins Bett, und zieht den Vorhang vor)

Hasenkopf (auf der Erde.)

Ach um alles in der Welt!

Klara! Herr von Heinzenfeld!

Henriette! Du Lisette!

Ach, ach, ach!

Wo ist denn alles?

Lachum machum Schales Cales!

(Valer löscht das Nachtlicht aus, auf das er mit großen Schritten zugeht.)

Hasenkopf.

Die Geister loben ihren Herrn,

Ich will ja alles, alles gern;

Nehmt alle beyden Mädln hin,

Wenn ich nur los vom Teufel bin.

(Valer und Johann wollen mit den Mädeln fort. Heinzenfeld kommt im Schlafröckel mit einem Lichte.)

Heinzenfeld.

Wer schreyt so infernaliter,

Das heißt auf Höllenweise?

Es schwirrt ja hier totaliter

Als wärens Fledermäuse?

(Valer bläst ihm das Licht aus, und Johann gibt ihm eine Ohrfeige. Er fällt zu Boden. Johann und Valer führen die Mädchen fort.)

Hasenkopf. Heinzenfeld.

(Hülfe! Hülfe! Kommt herbey!

(Hört auf unser Mordgeschrey!

Heinzenfeld.

Der Geist hat mich geprügelt,

Und mir den Brief versiegelt.

Verleßt bin ich lethaliter,

So schreyt doch martialiter

Alle.

Zu Hülfe, wir sind alle todt;

Helft uns ihr Menschen aus der Noth.

Es führt ein ganzes Teufels-Heer,

Jetzt gegen uns Herr Lucifer.

(Klara führt Henriette und Lisette mit Gewalt herein; denen Valer und Johann folgen. Der Friseur geht voraus mit zwey Lichtern.)

Klara.

Lieber Bruder sieh die Geister,

Schon ein Weib ward ihrer Meister.

Hasenkopf. Heinzenfeld.

(Ach! Da sind die Geister wieder –

(Ach, mir zittern alle Glieder!

Valer. Johann. Henriette. Lisette.

Unser Plan ist nun verrathen,

Keines wird jetzt mehr entführt,

Weil wir falsch gerechnet hatten,

Wars die Rechnung ohne Wirth.

Klara

(zu Hasenkopf, der sich nach und nach mit Heinzenfeld erhohlt.)

Wacht auf, es ist mein Sohn Valer,

(zu Valer.)

Was führt um diese Zeit dich her,

(zu Henrietten.)

Und Sie mein Fräulein Wunderschön,

Schämt Sie sich nicht, so durchzugehn?

Henriette. Lisette

(zu Hasenkopfs Füßen.)

Wir waren gar zu eingesperrt,

Und brauchten frische Luft,

Die Liebe hätt' uns bald verzehrt,

In dieser Jungferngruft.

Henriette.

Drum kam als Geist um mich Valer.

Lisette.

Und Johann kam als Teufel her.

Hasenkopf. Heinzenfeld.

So wären also mir gefoppt?

Friseur.

Nicht s'erstemahl, Gott sey gelobt!

Das Bandl ist gefangen nun,

Und kann uns keinen Schaden thun:

Drum feucht' ich als Friseur voran,

Daß jedes schlafen gehen kann.

Valer.

Ha Schurke!

Friseur.

Ach!

Klara.

Nicht von der Stelle!

Gehorche, ungerathner Sohn!

Ist das wohl meiner Liebe Lohn?

Valer (ihr das Testament vorhaltend.)

Und ist das meines Vaters Lohn?

Sagt mir, ob ihr wohl dieses kennt?

Es ist das wahre Testament.

Klara (affektirt eine Ohnmacht, der Friseur wirft ein Licht weg, um sie mit der Hand zu halten.)

Alle.

Das Testament?

Es ist das wahre Testament?

Valer.

Sie sehen Herr von Hasenkopf,
Ich bin nun kein so armer Tropf
Das Testament hat mich bedacht,
Das andre war nur nachgemacht.
Ich lege nun auf allen Fall
Bey Ihnen an, mein Capital
Und bitte un'r zum Unterpfind,
Um Ihrer schönen Tochter Hand.

Klara (aufspringend.)

Wie? Was! So willst du mich betrügen?
Und siehst mich in der Ohnmacht liegen
Ich fluche dir, du böses Kind! –
Ach Gott verzeih mir meine Sünd!
(auf einmal heuchelnd.)

Valer.

Madame, ich bitte schweigen Sie!
Das Testament bekommt Ihr nie,
Besiegelt unsern Liebesbund
Ich halte sicher reinen Mund.

Alle.

Vergebt, und williget doch ein.

Hasenkopf. Klara.

Was will ich thun? – Nun es mag seyn.

Alle vier.

Wir werden immer dankbar seyn.

Heinzenfeld.

Par bleu! Das ist fataliter
Da stürz ich desperaliter
Mich in das nächste beste Faß! –
Das ist ein schöner Casus das!

Hasenkopf.

Geduld! es gibt der Mädeln mehr.

Valer.

Und nun zu ihm mein Herr Friseur!
Der Kerl ist ja gewachsen gut,
Das wird ein herrlicher Rekrut.

Friseur (knieend.)

Pardon, Pardon! Ich kann nicht schießen –
Kein Blut kann ich nicht sehen fließen.
Mein ganzer Kopf ist nur ein Tüppel,
Ich bin ja ein formaler Krippel.

Ach lassen Sie sich doch nur rühren,
Ich will Sie gern umsonst frisiren.

Klara und Alle.

Pardon, er thuts gewiß nicht mehr.

Valer (stoßt ihn fort.)

Marsch fort, er schlechter Kerl er.

Friseur.

Messieurs et Dames votre Serviteur.

(ab.)

Hasenkopf.

Ihr habt mich aus dem Schlaf gebracht,

Auch ist es schon nach Mitternacht;

Drum kommt ins Zimmer neben an,

Damit der Nachbar schlafen kann.

Valer.

Herr Hasenkopf lernt auch dabey,

Die Geisterfurcht sey Phantasey.

Heinzenfeld.

Auch Heinzenfeld vergißt sein Weh,

Und denkt: wer eh kommt, mahlt auch eh.

Alle.

Nur stille, stille, ruhig still!

Weil auch ein jeder schlafen will.

Wünscht allenthalben um und um

Dem allerbesten Publikum,

Nun eine schöne gute Nacht,

Nur stille, kein Geräusch gemacht.

(alle ab.)

Hausmeister

(hebt sich langsam aus dem Bette.)

Was Teufel, ist kein Mensch mehr da?

Ich lieg ja gar im Bett? – ja, ja!

Ich glaub, der Teufel hat sie g'holt.

Ein guter Schlaf ist mehr als Gold.

Da hat mir traumt, ich hab gagirt Auf dem Triathrium.

Da hat mir manchmal applaudirt, Das ganze Publikum.

Das Ding, das hat mich narrisch g'freut,

Und ich werd' draus noch nicht recht g'scheut.

Da hab ich müssen anzuziren,

Was wir den andern Tag gagiren,

Und das, das hab ich also g'macht:

Ich bitt' recht gar schön, gebens Acht.

Ja Morgen haben wir die Ehr,
Das Stück zu wiederhollen;
Das Haus wird hoffentlich nicht leer,
Wenn Sie nur kommen wollen.
Ja, ja, ich will es wagen,
Das Singspiel anzusagen.

„Es freut uns sehr, wenn dieses Stück
Dem Publikum gefallen.
Der Dichter dankt, und wünscht sich Glück,
Auch er empfiehlt sich Allen
Wir alle sind voll Freuden,
Wenn Sie uns mögen leiden.“

Ende.